

Freitag, 23. Juli 2021
Helmut List Halle, 18 & 20 Uhr
Salsa Sinfonica

Guillermo Rodríguez Fiffé (1907–1995)

Bilongo

Alain Pérez (*1977) / Issac Delgado (*1962)

La Sandunguita

Wello Rivas (1913–1990)

Cenizas

(Arr.: Hamlet Fiorilli, *1967 / Yanet Infanzón La O, *1976)

Gloria Estefan (*1957)

Tres Gotas de Agua Bendita

(Arr.: Gerhard Ornig, *1990)

Compay Segundo (1907–2003)

Chan Chan

(Arr.: Hamlet Fiorilli)

Rafael Hernández (1892–1965)

Silencio

Silvio Rodríguez (*1946)

Casiopea

(Arr.: Hamlet Fiorilli / Yanet Infanzón La O)

Sergio González Siaba (1915–1989)

El Cuarto de Tula

(Arr.: Hamlet Fiorilli)

Gilberto Santa Rosa (*1962)

Un Montón de Estrellas

(Arr.: Carlo Grandi (*1989) / Gerhard Ornig)

César Portillo de la Luz (1922–2013)

Contigo en la Distancia

(Arr.: Gerhard Ornig)

Junior Cepeda / Víctor Daniel / José Claro Fumero (1906–1977)

Tribute to Celia Cruz

(Arr.: Gerhard Ornig)

Ismael Barrios Salsa Explosion:

Endrina Rosales, Gesang & Flöte

Yanet Infanzón La O, Gesang & Violine

Mariano Leal & Jairo Morales, Gesang & Perkussion

Samuele Vivian, Gitarre & Tres cubano

Hamlet Fiorilli, Klavier

Alberto Lovison, Baby Bass

Matteo Salvatori, Timbales

Dominic Pessl & Markus Krofitsch, Trompeten

Nicolò Loro Ravenni, Saxophon

Bernhard Holl, Posaune

Leitung: **Ismael Barrios**, Congas & Perkussion

Orquestra de Cuerdas de Styriarte:

Harald M. Winkler, Marina Bkhiyan & Michael Leitner, Violinen 1

Albana Laci, Katharina Stangl & Nicolás Sánchez, Violinen 2

Serhii Zhuravlov & Franklin Pacheco, Bratschen

Juan Carlos Rosales & Judit Pap, Celli

Lorena Martín Alarcón, Kontrabass



Dauer der Veranstaltung:

ca. 65 Minuten

Hörfunkübertragung: Montag, 13. September, 22.08 Uhr,
Radio Steiermark

Salsa Sinfonica

Als sich in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts viele Kubaner*innen und Exillateinamerikaner*innen in New York wiederfanden, vermischten sich ihre Tänze und Musikstile zu einer neuen „Sauce“, der Salsa. Ihre Musik war wild und leidenschaftlich. Lustvoll wurde dazu getanzt – angetrieben von den heißen Rhythmen der verschiedensten Schlaginstrumente. In dieser Musik suchten und fanden viele heimatlose Lateinamerikaner*innen eine neue Identität, selbstbewusst und sinnlich. Ismael Barrios und seine Musiker*innen zeigen heute, wie heiß die Salsa immer noch ist.



Ad notam

Lateinamerika ist eine Region der Erde, in der die hinreißende Schönheit der Natur mit einigen der hässlichsten Entwicklungen menschlicher Zivilisation brutal zusammenprallt. Hier landeten die spanischen Invasoren, die Kolumbus in die nur für sie „Neue Welt“ folgten. Hier installierten sie brutale Kolonialregime, in die Sklav*innen aus Afrika verschleppt wurden, hier beuteten sie Menschen und Natur erbarmungslos aus, und hier stritten sich viele europäische Nationen und später auch Amerika um die Vorherrschaft.

All das führte aber auch dazu, dass sich ganz unterschiedliche Kulturen und Traditionen auf viele Arten und Weisen miteinander vermischten. Hier fanden Menschen trotz aller sozialen Unterschiede auch zueinander und entwickelten neue Formen, miteinander zu leben, zu reden, zu tanzen und zu feiern. Hunger, Unruhen, politische Gewalt – all das trieb Menschen in der Karibik und in ganz Lateinamerika immer wieder fort aus ihrer Heimat. Und als sich in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts viele Kubaner und Exillateinamerikaner in New York wiederfanden, vermischten sich ihre Tänze und Musikstile zu einer neuen „Sauce“, der Salsa. Ob dieser Begriff eine kommerzielle Erfindung ist, um das neue Genre ansprechend zu vermarkten, lässt sich nicht mehr genau klären, aber die Hypothese hat einiges für sich.

Natürlich waren es nicht die feinen Leute, die diese Musik spielten. Schließlich kamen die Tänze nicht gerade aus einer puritanischen Kultur, sondern aus einer sehr sinnlichen, die Erotik feiernden Gesellschaft.



Ähnlich war es mit dem Bossa Nova, den brasilianische Exilant*innen nach New York brachten. Der Tanz war an der Copacabana entstanden, in der freien, aber durchaus kunstvollen und kunstliebenden brasilianischen Bohème der Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts. Samba und Cool Jazz standen Pate an der Wiege des Bossa Nova – und er wurde schnell Kult. Aber Putsch und Militärdiktatur in Brasilien vertrieben dessen Protagonist*innen nach Norden. Dort verliebten sich die US-Amerikaner*innen in die komplexen Rhythmen. Und assoziierten sie mit Freiheit und Erotik.

In diesen Zuschreibungen ist allerdings immer auch eine kolonialistische Herablassung zu spüren. Und wie das so läuft, wenn ein kultureller Rohdiamant aus der Unterschicht eine hochkulturelle Fassung bekommt, geschah es auch bei der Salsa: Sie wurde massentauglicher, konventioneller, schließlich selbst Kunst. Doch ihre Herkunft wird sie ebenso wenig verleugnen können wie der Bossa Nova, was bis heute zu hören ist ...

Beschäftigen wir uns noch ein wenig näher mit der Salsa und ihrer Geschichte. Juan Carlos Caballero schreibt: „Salsa war ein Resultat des Zusammenlebens von Menschen, die aus einer Vielzahl von Ländern stammten. Jede Gruppe brachte eine historische Erfahrung mit, die sich von der der anderen unterschied. Die afrokubanischen Ursprünge der Musik wurden neu arrangiert, aufgeladen mit der Aggressivität einer neuen Generation aus den Barrios, und erhielten frischen Wind durch technische Innovationen.“

Die Musikwissenschaftlerin Sabrina Quinteiro ergänzt: „In unmittelbarer Nachbarschaft der New Yorker Schwarzen-Ghettos wie Harlem und Bronx entstand ein lateinamerikanisches Viertel, der sogenannte Barrio (spanisch für ‚Viertel‘), in dem die Puerto-ricaner sowie Mitglieder anderer spanisch-karibischer Länder sich zusammenschlossen und als weitere diskriminierte ethnische Minderheit ihre eigene, lateinamerikanische Identität und Kultur zu bewahren suchten. Salsa wird für die in New York lebende



lateinamerikanische Enklave zum Inbegriff einer ‚eigenen‘ Musikrichtung, zum musikalischen Ausdruck einer eigenständigen (Latino-)Identität innerhalb der nordamerikanischen, von Jazz und Rock beherrschten Musikszene, zum Ventil für Frustrationen und aufgestaute Aggressionen einer Minderheit.“

Aber eigentlich sind die musikalischen Wurzeln der Salsa viel älter. „Die schwarzen Sklaven brachten sie als musikalisches Erbe mit in ihre Gefangenschaft“, erklärt der Historiker Calvo Ospina. „Die Schwarzen wurden in Cabildos, das heißt einer Art Gemeinschaft zusammengebracht, die sich den europäischen Gesetzen und Gebräuchen anpassen musste. Diese Cabildos vereinten, soweit wie möglich, Schwarze eines Volkes oder derselben afrikanischen Religion. Hier schafften sie es, halblegal oder heimlich, ihre Riten und uralten magisch-religiösen Zeremonien zu bewahren und zu praktizieren. Die Trommel war dabei von entscheidender Bedeutung.“

Der Ethnologe und Kubakenner Henky Hentschel beschreibt: „Da, wo die Felder klein sind und die Höfe weit auseinanderliegen, trifft man sich zu den Geburtstagen, zu den Hochzeiten, zu Silvester, zur Kindstaufe, und wer von den Bauern Sklaven hat, der bringt sie mit. Für die Afrikaner ist ein Fest ohne Musik wie ein Fluss ohne Wasser. Das Treffen der Trommeln mit den Sängern und den Gitarren wird zum musikalischen Boden, auf dem man Neuigkeiten austauscht, und der Chor betont im Refrain, was er jeweils zu betonen hat“. Und es wird getanzt. „Aber nicht in Form des Menuetts oder des Kontertanzes wie in den Sälen europäischer Fürsten wird hier getanzt, wie das die kubanischen Städter treiben, wenn der Danzón erklingt. Und es geht nicht so wild und so heiß zu wie in den Baracken der Sklaven. Auch in den Bewegungen vereinen die Tänzer Afrika und Europa auf kubanischem Boden und kreieren Neues. Den Son.“

Der Son, ihr Musikstil, entwickelt sich weiter. „1886 endet die Sklaverei auf Kuba, und für die Farbigen beginnt die Übergangszeit



voller Probleme. Sie sind zwar keine Sklaven mehr, aber sie haben weder Wohnung noch Arbeit. Sie drängen in die Städte. Die Rhythmen begleiten sie, die Rhythmen erobern die Slums und die Massenquartiere. Und 1920 erreicht der Son Havana und wird innerhalb von wenigen Tagen zur Sensation. Gerade sind die Amerikaner mit ihren Swingbands eingefallen, und der Danzón ist far, far out, da kommen die Männer aus dem Osten und spielen die Eindringlinge an die Wand.“

Das war der Beginn von Jam-Sessions, die nicht nur in Havanna, sondern später auch in New York stattfanden, wohin viele Kubaner*innen zunächst ausgereist oder später ins Exil geflohen waren. Calvo Ospina, der selbst dabei war, beschreibt dieses Lebensgefühl so: „Und inmitten dieses marginalen Sumpfes aus Scheiße wurden die Klänge geboren, die Jahre später als Salsa bekannt werden würden. Und wenn wir in Fahrt kamen, schlugen wir härter und härter, sodass die Töne unsere Wut trugen, all die tiefsitzende Schmach, die diese Straßen und Jobs für mickrige Dollars in uns hervorrief. Bei solchen Treffen auf der Straße vereinten wir Wut, Freude und Erschöpfung, um unsere ferne Heimat mit ihren Städten und lauten, stickigen, aber gemeinschaftlichen Vierteln im Geiste auferstehen zu lassen. Die Musik wirkte beruhigend, sie half uns über den Schmerz hinweg, so weit entfernt von zu Hause zu sein, und über das Gefühl, in diesem neuen Land nicht anerkannt zu werden. Wenn es funktionierte, bekamen wir das, was wir wollten: eine einzige riesige Straßenparty, ein unglaublich nostalgisches, von allen geteiltes Identitätsgefühl.“

Thomas Höft



Einige Lieder des heutigen Programms wie z. B. „Chan Chan“ oder „El Cuarto de Tula“ wurden durch das 1996 produzierte Album mit Musik aus Kuba und den 1999 erschienenen Dokumentarfilm über Musiker wie Ibrahim Ferrer und den „Buena Vista Social Club“ weltberühmt.

Der kubanisch-amerikanischen Salsa-Legende Celia Cruz (1925–2003), der „Reina de la Salsa“, hat die amerikanische Sängerin und Schauspielerin Jennifer Lopez mit ihrem „Tribute to Celia Cruz“ bei ihrem legendären Auftritt anlässlich der American Music Awards 2013 ein Denkmal gesetzt. Sie hat darin drei Lieder der Salsa-Königin zu einem Medley zusammengefügt: „Quimbara“, „La Vida es un Carnaval“ und „Bemba Colora“. Gloria Estefan konnte mit Celia Cruz im Jahr 2000 noch gemeinsam einen Song aufnehmen: „Tres Gotas de Agua Bendita“ („Drei Tropfen Weihwasser“).

Der kubanische Bolero entstand Mitte des 19. Jahrhunderts und hat mit dem spanischen Volkstanz nur den Namen gemein. Kubanische Boleros sind Lieder von Liebe und Liebesverlust, sie besingen die Sehnsucht nach ewiger Liebe und von Enttäuschung und Leidenschaft, von Verlangen und Verführung, von Eifersucht und Vorwürfen. Zu den schönsten romantischen, lateinamerikanischen Boleros zählen sicher die heute zu hörenden: „Contigo en la Distancia“, „Silencio“, aber auch „Cenizas“ und „Casiopea“.



Die Interpret*innen

Ismael Barrios, Leitung & Congas

Mit dem Cuatro, der kleinen viersaitigen venezolanischen Gitarre, wuchs Ismael Barrios ebenso auf wie mit den Perkussionsinstrumenten der afro-kubanischen Musik seiner Heimat Venezuela. 1982 kam er nach Österreich, wo er zunächst klassische Gitarre studierte, doch seine Leidenschaft zur Perkussion setzte sich schließlich nachhaltig durch. Ismael Barrios gilt heute als einer der gefragtesten lateinamerikanischen Perkussionisten und Studiomusiker.

Er leitete zahlreiche Percussion-Seminare in ganz Europa, studierte aber auch sieben Jahre klassische Gitarre an der Grazer Kunstuniversität.



Ismael Barrios ist auf mehr als 100 CD-Produktionen u. a. mit Scurdia, Martin Grubinger, Opus, EAV, STS, aber auch dem K&K String Quartet oder Marianne Mendt zu hören. Er realisierte verschiedenste Theater- und Musicalprojekte und wirkte bei etlichen internationalen Rundfunk- und Fernsehproduktionen mit. Er arbeitete live mit weltbekannten Musiker*innen der internationalen Jazz- und Popszene sowie dem Quinteto Venezuela, einer Gruppe, die sich mit großer Ambition der authentischen venezolanischen Volksmusik verschrieben hat. Sein Projekt „Ismael Barrios Salsa Explosion“ ist ein Funk-Salsa-Projekt der Extraklasse. Er konzertiert regelmäßig in Europa und Südamerika. Gerade eben wurde er als Lehrender für Perkussion an die Wiener Musikuniversität verpflichtet.



Ismael Barrios Salsa Explosion & Orquestra de Cuerdas de Styriarte

Ismael Barrios hat es gewagt und er hat gewonnen. Mit seiner Band „Salsa Explosion“ füllt er seit fünf Jahren nicht nur regelmäßig das Wiener Porgy & Bess, er ist auch auf zahlreichen Festivalbühnen in Österreich zu

hören. Zum diesjährigen Festival-Finale präsentiert die Styriarte seine Salsa Explosion, wie es sie bisher nicht gegeben hat: Sänger*innen, die ebenso wie Ismael mit der Salsa aufgewachsen sind,



Musiker-Kolleg*innen, die sich aktiv in diese Band einbringen, um mit Ismael gemeinsam zu Höhenflügen anzusetzen, und dazu eine Extraabteilung von Streichern aus dem Künstler*innenschatz des Hauses Styriarte, sodass daraus eine „Salsa Sinfonica“ werden kann.

Alle heute auftretenden Musiker*innen sind entweder klassisch oder im Jazz ausgebildete Spezialist*innen, die zum Großteil in Graz und der Steiermark ihren Lebensmittelpunkt haben, in verschiedensten Formationen und Klangkörpern auftreten und zum Teil in steirischen Musikschulen, am Johann-Joseph-Fux Konservatorium oder der Grazer Kunstuniversität unterrichten.



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB



Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

19 Museen 12 Monate 19 € *(statt 25 €)*

www.jahresticket.at/styriarte

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen
im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte •
Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und
Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett •
Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM,
Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities •
Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilicht-
museum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschafts-
museum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts-
haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

Universalmuseum Joanneum

jahresticket@universalmuseum.at


Tel: +43-660 / 1810 489

Ausstellungsprogramm

[www.museum-joanneum.at/
programm2021](http://www.museum-joanneum.at/programm2021)

**Jahresticket-
Aktion!**



 **Jahresticket**

...einfach gut aussehen!

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)
8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at

